Ingar Solty
Innere Zeitenwende

Die Militarisierung von Deutschlands Gesellschaft und Alltagskultur

VSA:

Eine Flugschrift

Ingar Solty

Innere Zeitenwende

Die Militarisierung von Deutschlands Gesellschaft und Alltagskultur

Ingar Solty ist Politikwissenschaftler und arbeitet als Referent für Außen-, Friedens- und Sicherheitspolitik am »Zentrum für Gesellschaftsanalyse und politische Bildung« der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin. Er ist Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher zu Fragen der politischen Ökonomie, der politischen Theorie und Ideengeschichte sowie der Literatur und Kultur (zuletzt bei VSA: 2025 die Flugschrift »Trumps Triumph?« und bei PapyRossa 2026 demnächst der Band »Der postliberale Kapitalismus«). Parallel erscheinen zudem nach und nach im Brumaire-Verlag die 36 Einführungsbände der »Edition Marxismen« zu Klassiker*innen marxistischen Denkens – von Karl Marx bis Anwar Shaikh.

Ingar Solty

Innere Zeitenwende

Die Militarisierung von Deutschlands Gesellschaft und Alltagskultur

Eine Flugschrift

VSA: Verlag Hamburg

»Na klar sind wir für Frieden, doch erst müssen wir gewinnen.«
K.I.Z.

»Kein Bock auf Krieg.«
FINCH

»Meine Söhne geb' ich nicht«.
DISARSTAR

© VSA: Verlag Hamburg 2026, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Titelfoto: Christoph Hardt (IMAGO/Panama Fotos)
Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-96488-259-2

Inhalt

Vorwort 7

1. Wie eine Kanzler-»Zeitenwende«
die Demokratie beschädigt 14

2. »Kriegstüchtig«: Mit offensiver Aufrüstung
die Freiheit schützen? 19

3. Panzer statt Autos: Rüstungskeynesianismus
beschleunigt Deindustrialisierung und Krise 35

4. »Neue deutsche Kriegsmaschine«:
Militärisch-industrieller Komplex auch bei uns? 42

5. Militarismus und Aufrüstung als Klassenfrage:
Arm und Reich, Ost und West 49

6. »Kulturelle Umprogrammierung«:
Wie der Krieg in die Köpfe kommt 54

7. Erst werden Waffen gekauft,
dann der Nachwuchs für Kriege ertüchtigt 59

8. Wie deutsche Zivilinstitutionen auf Kriege vorbereitet
und »siegfähig« werden sollen 79

9. Von der Kränkung des westlichen Narzissmus
zu liberalem Revanchismus und Autoritarismus 85

10. Wie dem Rechtsextremismus
der Boden bereitet wird 100

11. Eine Zeitenwende
nach der Zeitenwende ist nötig 110

Literatur 116

Vorwort

Am 24. Februar 2022 befehligte die russische Regierung den völkerrechtswidrigen Überfall auf ihr Nachbarland Ukraine. Seitdem tobt ein Abnutzungskrieg von Menschen und Material. Die Menschen, die in ihm ihr Leben oder ihre Gesundheit verlieren, sind auf beiden Seiten nicht die Oligarchen und ihre Kinder, es sind die einfachen Leute. Wer Geld hat, entzieht sich. Die Zahl der Toten und Verwundeten liegt nach Schätzungen der NATO und des in Washington ansässigen *Centers for Strategic and International Studies* bei 1,2 bis 1,3 Millionen auf russischer und 500.000 bis 600.000 auf ukrainischer Seite.

Während Russland den Krieg nur begrenzt auf eigenem Territorium zu spüren bekommt, blutet vor allem die Ukraine aus. Ihre Bevölkerung hat sich durch Fluchtbewegungen ins Ausland von 44,3 Millionen im Jahr 2021 auf 37,7 Millionen ein Jahr nach Kriegsbeginn verringert. Allein in Deutschland leben etwa 1,33 Millionen Geflüchtete (vor allem Frauen mit oder ohne Kinder). Der Wiederaufbau der Ukraine wird mit hohen Kosten verbunden sein. Im Februar 2025 schätzte die Weltbank die Kosten auf 506 Milliarden Euro.

Heute setzt sich die russische Eskalationsdominanz und numerische Überlegenheit durch. Im Winter 2025/2026 hat die russische Regierung Teile der Energieinfrastruktur zerstört. Zugleich gelingt es ihr trotz der hohen Verluste weiterhin, durch finanzielle Anreize für die Ärmsten der Armen und aus entlegensten Regionen des weltweit größten Flächenstaats immer mehr »Freiwillige« zu gewinnen, damit in Moskau und Sankt Petersburg bloß niemand erkennt, dass es sich bei diesem Krieg nicht um die erklärte »Spezialoperation«, sondern um ein Gemetzel handelt, in dem Menschen von Killerdrohnen verfolgt werden. Nach übereinstimmenden Angaben des ukrainischen Geheimdienstes, der NATO und der russischen Regierung rekrutiert Russland monatlich etwa 35.000 neue Soldaten. Dies ist der wesentliche Grund dafür, dass seine Truppen in der Ukraine zwar nur äußerst be-

scheidene territoriale Fortschritte erzielen, aber doch unverkennbar militärisch die Oberhand haben.

Denn im Gegensatz zu Russland hat die Ukraine mit erheblichen Rekrutierungsproblemen zu tun. Lange hielt Präsident Wolodymyr Selenskyj an seiner »Friedensformel« fest, die darauf abzielte, sowohl die nach 2022 besetzten als auch die im Bürgerkrieg 2014 abgespaltenen und mittlerweile der Russischen Föderation angeschlossenen Gebiete im Donbass und auf der Krim militärisch zurückzuerobern. Per Dekret hatte Selenskyj Verhandlungen verbieten lassen. Die Stimmung in der Bevölkerung ist heute jedoch von großer Kriegsmüdigkeit geprägt. Heute wollen laut der letzten *Gallup*-Umfrage vom 7. August 2025 nur noch 24% den Krieg bis zum Sieg fortsetzen.

Viele versuchen sich dem Dienst an der Waffe zu entziehen. Seit Kriegsbeginn sind nach Angaben des ukrainischen Nachrichtenportals *Kyiv Independent* mindestens 650.000 Männer im wehrfähigen Alter (25 bis 60 Jahre alt) illegal außer Landes gegangen, obwohl sich nur Gutverdiener die Bestechungsgelder für gefälschte ärztliche Atteste, Fluchthilfe usw. leisten können, die zwischen 7.000 und 10.000 Euro betragen. Nach offiziellen Angaben des neuen Verteidigungsministers Mykhailo Fedorow stehen etwa zwei Millionen Männer, die als kriegsverwendungsfähig gelten, auf Fahndungslisten, weil sie sich dem Wehrdienst entzogen haben. Sie meiden öffentliche Räume, arbeiten ohne Vertrag, wechseln ständig ihren Aufenthaltsort (*Kyiv Independent*, 14.1.2026). So wollen sie den staatlichen Zwangsrekrutierungen entgehen, die auf Webseiten wie *busification.org* dokumentiert werden. Die Busifizierung stößt in der Bevölkerung mittlerweile auf erheblichen Widerstand (*FAZ*, 3.2.2025; *Berliner Zeitung*, 8.2.2026). Allein im Jahr 2025 gab es nach Angaben des *Kyiv Independent* 234 Anschläge und andere terroristische Akte gegen Personal und Einrichtungen der Rekrutierungsbehörde TCC (*Kyiv Independent, 9.1.2026).*

Laut Regierungsangaben mobilisiert der Staat so zwar monatlich immer noch etwa 25.000 bis 30.000 neue Soldaten, aber trotz hoher finanzieller Anreize ist nur ein Bruchteil freiwillig. Der

Zwangscharakter ist wesentlich für die extrem hohe Zahl der Deserteure. Allein im Verlauf des Jahres 2025 entfernten sich 200.000 Soldaten unerlaubt von der Truppe und wurden seit Kriegsbeginn insgesamt über 310.000 Ermittlungen wegen Desertion eingeleitet (*Tagesanzeiger*, 3.2.2026). Im November 2025 alarmierte die *Neue Zürcher Zeitung*, dass in der Ukraine »[a]lle zwei Minuten […] ein Soldat aus der Armee« desertiere (*NZZ*, 30.11.2025).

Die Ukraine befindet sich in einer Situation, in der die oben nicht mehr können, wie sie wollen, weil die unten nicht mehr wollen, wie sie sollen. Dabei vertieft der Korruptionsskandal um Bereicherungen an westlichen Waffenlieferungen, mit denen sich hohe Regierungsvertreter und Oligarchen eine goldene Nase verdient haben, ja buchstäblich goldene Toiletten bauen ließen, während die Arbeiterklasse an der Front kämpft, die Entfremdung zwischen Regierung und Volk. Die Kriegsmüdigkeit in der Ukraine impliziert, dass die europäischen NATO-Staaten den Ukrainekrieg, der zugleich russischer Angriffskrieg, aber auch ukrainischer Bürgerkrieg und internationaler Stellvertreterkrieg war und ist, verloren haben.

Denn ganz gleich, wie viele Waffen die Europäer noch in den USA kaufen, um sie der ukrainischen Regierung zur Verfügung zu stellen, die einzige Möglichkeit nicht zu verlieren, bestünde in der Entsendung eigener Truppen. Das aber wäre der Dritte Weltkrieg im Atomzeitalter.

Oft hört man, der Krieg wäre beendet, wenn Russland sich aus der Ukraine zurückzöge. Das ist richtig. Kriege werden indes nicht durch Moral und Wünsche beendet, sondern durch Politik, manchmal militärisch durch den Sieg einer Seite, in den allermeisten Fällen jedoch auf dem Weg von Verhandlungen. Es gibt für die EU-Regierungen keine Alternative, als die Niederlage einzugestehen und ein Verhandlungsergebnis zu akzeptieren, das russische Forderungen berücksichtigt. Friedenspläne aus der Welt – aus Brasilien, China, von der Afrikanischen Union und später auch den USA – brachten bislang immerhin Annäherungen, etwa die russische Bereitschaft, die Ukraine bei einem Verzicht auf NATO-Mitgliedschaft der EU beitreten zu lassen, oder

den Verzicht auf eine Demilitarisierung. Umgekehrt hat die Regierung Selenskyj Territorialzugeständnisse in Aussicht gestellt.

Den Ukrainekrieg habe ich in den letzten Jahren an vielen Stellen behandelt: in Monografien (Solty 2023), Buchkapiteln (Solty 2024a u. 2024b), Aufsätzen in Fachzeitschriften (Solty 2025c), regelmäßigen Analysen in *Freitag*, *taz, Berliner Zeitung* und *Jacobin*, in Interviews für *Die Zeit*, *Arte Journal*, als Sachverständiger im Auswärtigen Ausschuss und im Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags und bei Vorträgen und Diskussionen mit insgesamt etwa 600 bis 700 Offizieren der Bundeswehr, die hierfür seit einigen Jahren dritteljährlich die Rosa-Luxemburg-Stiftung während der Stabsoffizierslehrgänge der Führungsakademie der Bundeswehr besuchen. Auch hatte ich in den letzten Jahren Gelegenheiten, meine Analysen und Positionen im Fernsehen, Deutschlandfunk und Deutschlandradio Kultur mit anderen und andersmeinenden Sicherheitsexperten diskutieren zu dürfen, wie Sönke Neitzel, Carlo Masala, dem CDU-Außenpolitiker Roderich Kiesewetter, dem Chef der Münchner Sicherheitskonferenz Christoph Heusgen. In diesem Buch geht es nur immer insofern um den Ukrainekrieg, als er Auslöser einer »Zeitenwende« war, deren Folgen bis heute anhalten. Seine neuesten Entwicklungen zu analysieren ist einer anderen Publikation vorbehalten (Solty 2026). Hier geht es um gesellschaftliche und politische Prozesse in Deutschland.

Diese setzten ein am 27. Februar 2022, drei Tage nach Kriegsbeginn, als der damalige Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) eine »Zeitenwende« proklamierte. Die Innendimension dieser Politik nenne ich die *innere* Zeitenwende. Gemeint sind damit grundlegende Veränderungen in der Gesellschaft und in ihrem Selbstbild, in der Wirtschaft, im Verhältnis zwischen Staat und Zivilgesellschaft, die in alle Kapillaren des gesellschaftlichen Lebens hineinreichen, in den Bildungssektor, das Gesundheitswesen, den Zivilschutz, das Rechtssystem, den Parteienstaat, die Kultur und den öffentlichen Diskurs, kurz: ins gesamte öffentliche Leben und sogar in die Menschen selbst. Entnommen ist der Begriff einem Gespräch mit einem leitenden Redakteur eines großen deutschen

Senders, der im Nachgespräch zu einer live ausgestrahlten Debatte nachdenklich zu mir sagte: Er sei ja »eigentlich auch nicht so erzogen worden, immer mehr Waffen, Waffen, Waffen«, aber dieser Putin müsse doch »gestoppt werden, auch er habe hier wohl eine Art innere Zeitenwende vollzogen«. Deren Tempo ist rasant. Die Bedeutung des Militärischen wächst schnell in einem Land, in dem zumindest die Mehrheit nach zwei von Deutschland begonnenen Weltkriegen einst wollte: »Nie wieder Krieg«.

Der radikale Mentalitätswandel ruft in mir Erinnerungen wach. In den ersten fünf Jahren des 21. Jahrhunderts verband mich eine »Liebesbeziehung« mit den USA. Es war die Zeit von 9/11, Afghanistan- und Irakkrieg. Die vom damaligen US-Präsidenten George W. Bush ausgerufene »Coalition of the Willing« überfiel mit britischer, spanischer, polnischer, ukrainischer usw. Beteiligung den Irak völkerrechtswidrig. Das Ergebnis nach acht Jahren Besatzungskrieg waren knapp eine Million direkte Kriegstote (fast ausschließlich auf irakischer Seite), etwa 3,6 bis 3,8 Millionen indirekte Kriegstote und 8.000.000.000.000 US-Dollar an Kosten. Und als Konsequenz: die Welt, in der wir heute leben. Denn der Irakkrieg schuf sie: vom islamistischen Terror als eine Form der asymmetrischen Kriegführung in Europa über ein Mittelmeer, das mit Zehntausenden Toten ein Massengrab geworden ist, bis zum Aufstieg rechtsextremer Kräfte zu den Schalthebeln der westlichen Macht.

Alle, die so alt sind wie ich oder älter, erinnern sich an den »War on Terror«. Meine persönliche Geschichte beinhaltet die Massendemonstrationen gegen den drohenden Krieg. Meine damalige Freundin kam aus einer Arbeiterfamilie im deindustrialisierten, von stillgelegten Zechen geprägten ländlichen Teil im Osten Pennsylvanias. Ihr Bruder hatte seit Kindesbeinen vom Fliegen geträumt. Bald war klar, dass er nur Zivilpilot werden kann, wenn er sich bei der Luftwaffe verpflichtet, die die Ausbildung bezahlt. Er war dann als Kampfpilot auf dem Flugzeugträger *USS Constellation* am Krieg beteiligt. Durch ihn lernte ich die besondere militaristische Kultur der USA aus nächster Nähe kennen, wenn etwa am Rande der *Runway* einer kalifornischen

Air Base die Kampfflugzeuge vor meinen Augen starteten und landeten. Durch ihn lernte ich auch zahlreiche andere Kampfpiloten kennen. Auf ihren Partys erzählten sie sich gerne Geschichten, wie früher die US-Luftwaffe systematisch libysche Flugzeuge raus aufs Mittelmeer in internationale Lufträume gelockt habe, um sie dort jenseits der Weltöffentlichkeit abzuschießen.

Auf einer dieser Partys stellte man mir, dem Vertreter von »Old Europe«, der den Sinn des Kriegs nicht verstehen wollte, einen Kameraden namens Paul vor. Er war ein Quereinsteiger, hatte »English Literature« studiert – einen Studiengang, der vor allem damals stark unter dem Eindruck des Postmodernismus und Dekonstruktivismus stand, also einer philosophischen Strömung, die vor allzu großer Eindeutigkeit im Denken warnte und immer die Zwischentöne betont wissen wollte. Paul war ein feiner, feingliedriger Mensch, auch an geistigen Sachen interessiert. Wir verstanden uns auf Anhieb gut und sprachen viel über die Gesellschaft betreffende Fragen. Einmal sagte er, der Bomberpilot, nach dem vierten *White Russian* und unter dem Eindruck des damals vorherrschenden Postmodernismus zu mir: »Wouldn't it be crazy if all that we see didn't really exist?« Ja, wäre es nicht verrückt, wenn die 3,6-3,8 Millionen Toten des »War on Terror« gar nicht tot wären, sondern immer noch lebendig?

Besagter Bruder, der fest daran glaubte, aus Kampfflugzeugen heraus dem Irak Glück und Frieden herbeibomben zu können, liebte es, mich, den langhaarigen europäischen Linken und *egghead*, zu foppen. Er machte mir neckende Geschenke, etwa ein T-Shirt von der *Top Gun*-Kampffliegerschule. Ich ließ ihn gewähren, weil mir das bezogen auf Deutschland alles als harmlos erschien. Ich fühlte mich ins wilhelminische Zeitalter versetzt. Dies war das 21. Jahrhundert, aber ich musste an Diederich Heßling und *Der Untertan* von Heinrich Mann denken, an den *Hauptmann von Köpenick*, auch an die späteren literarischen Karikaturen von Kurt Tucholsky und an Gemälde von George Grosz und Otto Dix. Eine anachronistische Kriegskultur.

Ich war der festen Überzeugung: Hier sei diese Art gewalt- und kriegsverherrlichenden Kultur nach Faschismus und zwei

Weltkriegen endgültig vorbei. Auch darum konnte ich es ironisch nehmen: Ein Poster von der Rüstungsindustrie mit Ronald Reagan drauf und seinem Satz »Freedom is defended by the shield of readiness« hing jahrelang in unserer Marburger WG-Küche und sorgte stets für Erheiterung. Säbelrasselnde Kaffeetassen aus den Souvenirshops der US-Militärbasen verschenkte ich an Freundinnen und Freunde, sie verstanden den Spaß.

Heute ist mir die Ironie vergangen. Sie schmeckt bitter. Denn ich habe mich geirrt. Die »Zeitenwende« belehrte mich, sie belehrt uns alle eines Besseren. Vergangenes ist nicht tot, ist offenbar nicht einmal vergangen. Vieles ist wieder da. Vielleicht war es auch nie ganz weg. Die Zeitenwende wendet die Zeit in Deutschland und das – davon bin ich im Ergebnis der Arbeit an diesem Buch überzeugt – nicht zum Guten.